

**„von Christus Jesus ergriffen“** (Phil 3,12)

Weihbischof Ludger Schepers

**Predigt bei der Ewigen Profess von Sr. Amata v. d. Mutterschaft Mariens  
am 18. August 2012 im Karmel Essen-Stoppenberg**

Lesungen: Hos 2,16.21-22 und Phil 3,8-14

Evangelium: Lk 1,26-38

---

Liebe Schwester Amata,  
liebe Schwestern und Brüder,  
insbesondere liebe Angehörigen der Neuprofess.

„Dank sei dem Herrn, der mich aus Gnad in seine Kirche berufen hat.“ So haben wir es in der ersten Strophe des Eingangsliedes gesungen. Ja, es ist wichtig zu wissen, dass Christus uns beruft, dass er jeden Menschen anspricht, der in Glaube und Vertrauen sich aufmacht, dem Herrn zu folgen. Und Christus kennt viele Wege. Schwester Amata könnte von ihrem ganz persönlichen Weg erzählen. Ganz sicher könnten auch einige von Ihnen etwas über ihre „wilden Jahre“ zwischen 17 und 22 erzählen. Ihre Begegnung mit den Schriften von Edith Stein im Studium und das Leben in der Gemeinschaft „totus tuus“.

So wie Christus den einen auf den Weg der Ehe und Familie und des Berufes ruft, so eben eine andere auf den Weg des ehelosen Lebens mitten unter den Menschen und einen anderen wieder in den Weg des Ordenslebens. Alles kommt darauf an, dass der Mensch auf den Ruf antwortet, dass er sich auf den Weg macht und dem Herrn die Antwort seines Lebens gibt. So wird die Antwort, die wir gleich hören werden – Ihre Antwort Schwester Amata –, im Grunde keine andere sein als die, die auch Ihre Eltern, Ihre Angehörigen, Ihre Mitschwester und alle ernsthaften Christen gegeben haben, wenn sie zu dem Weg, auf den Christus sie rief, ihr Ja sagten: „Ja, ich bin bereit.“

Sie werden in dieser Stunde zu Ihrem Weg das „Ja“ sprechen, nach den Jahren der Vorbereitung, nach den zeitlichen Professen nun ihr ewiges Ja. Sie werden Ja sagen zum Ruf des Herrn, indem Sie sich an diese Karmelgemeinschaft hier in Stoppenberg binden: Eine Gemeinschaft von Menschen, die sich bemühen, im Glauben dem Herrn nachzufolgen; die sich bemühen, die Hoffnung des christlichen Lebens durchzuhalten; die sich bemühen, aus der Liebe zu leben – aber gleichzeitig auch Menschen, die immer wieder versagen, die stets hinter den Forderungen des Evangeliums zurück bleiben, die täglich neu bekennen müssen, dass sie schuldig sind. Sie binden sich an Christus, indem Sie Ja sagen zu einer Gemeinschaft von Menschen. Indem Sie sich an eine Gemeinschaft von Menschen binden, sprechen Sie ihr Ja zu Christus. Mir scheint, dass darin etwas sehr Wichtiges zum Ausdruck kommt, auch für uns andere, die der Herr nicht auf diesen Weg gerufen hat, nämlich dies: dass wir Menschen, ganz gleich, wo wir stehen, niemals Ja sagen können zu Christus an den anderen Menschen vorbei;

dass wir Ja sagen können zu Christus immer nur in der Weise, dass wir auch unsere Mitmenschen bejahen und lieben.

Ihr Ja zu dieser Gemeinschaft und damit zu Christus wird ein endgültiges Ja sein – bis in den Tod. Darauf ist es angelegt. Man könnte einen Schrecken bekommen, wenn man dies hört. Immer wieder fragen Menschen heute, ob man denn so etwas verantworten könne: Sich endgültig und unwiderruflich zu binden – in der Ehe oder den Ordensgelübden. Ich erinnere mich an ein Gespräch mit einem Brautpaar, das mich fragte: „Darf man das denn? Wer weiß denn, was die Zukunft bringt? Wie sehr wir uns selber verändern? Wer kann denn für sich garantieren?“ Vielleicht hat sich mancher hier in der Kirche ähnliche Fragen gestellt. Der Wandel in allen Lebensverhältnissen vollzieht sich schneller und geht tiefer; die Unsicherheit wird stärker empfunden; die Belastung durch ungewisse Zukunft wird quälender erlebt als in der Vergangenheit. Und trotzdem glaube ich, dass man ein solches endgültig gemeintes Ja sprechen darf. In diesem Ja in eine ungewisse Zukunft hinein wird etwas von der geheimnisvollen Tiefe menschlichen Daseins überhaupt sichtbar: Wir leben gerade nicht von unbezweifelbaren, klar zu beweisenden Gewissheiten; wir leben nicht von garantierten und überschaubaren Sicherheiten; wir leben vielmehr von Glauben und Vertrauen. Wahrhaft menschliches Leben ist immer ein Wagnis auf Zukunft hin – natürlich kein blindes Wagnis, auf gut Glück, mit geschlossenen Augen, in der unbestimmten Hoffnung, es werde schon irgendwie gut gehen.

Leben ist ein verantwortetes Wagnis, und es ist nur zu bestehen mit einem Vorschuss an Vertrauen und dem Mut zur Treue. Jede Ehe lebt vom Glauben an den anderen und von der Bereitschaft, es immer wieder mit ihm zu versuchen. Im Orden leben Sie vom Vertrauen auf den Herrn, der Sie gerufen hat und an den Sie sich binden. Sie leben von der immer neuen Bereitschaft, das Ja des Anfangs einzuholen und zu verwirklichen. Beides, was die Ehe und das Ordensleben betrifft, ist nicht unmenschliche Sklaverei, sondern gerade so lebt man als wahrer Mensch.

Sie binden sich in der Weise der Gelübde. Sie versprechen die Armut, d. h. die gelebte Rangfolge der Werte („zuerst Gottes Reich und dann alles andere“) und die gleichzeitige Bereitschaft zu schenken und zu teilen.

Sie versprechen Ehelosigkeit um den Gottesreiches willen. Wenn dieses Gelübde nun bedeuten würde, dass man sich die Sorgen anderer Leute vom Hals hält, dass man nicht bereit ist, sich ganz hinzugeben an die Nöte der Mitmenschen, wenn damit also ein Leben mangelnder Liebe gemeint wäre, dann dürfte niemand ein solches Gelübde ablegen. Aber sie wissen, dass dieses Versprechen sie gerade zur Liebe ruft, zur Bereitschaft, offen zu sein für alle Menschen, für die Sie Verantwortung tragen und übernehmen, wenn Sie in den Sorgen und Nöten der Welt beten.

Sie versprechen Gehorsam, das heißt, Sie sagen Ja zum Willen Gottes, wie er Ihnen auch in den ganz alltäglichen Erfordernissen Ihres gemeinsamen Lebens begegnet. Und das kann in diesem kleinen Raum manchmal sehr, sehr schwierig sein.

Aus ihrer Erfahrung verlangt die Kirche darum eine hinreichend lange Zeit der Vorbereitung und Prüfung und gestattet zunächst auch nur eine zeitlich begrenzte Bindung, um in aller Ruhe und Besonnenheit noch eine abschließende Erprobung zu ermöglichen. Das ist das eine. Es gilt aber auch das andere zu bedenken: Derjenige, der uns in seine Nähe berufen und den Liebesbund geschlossen hat, kündigt diesen nicht wieder auf; er steht zu seinem Wort; er ist treu. Im Buch des Propheten Hosea wurde das kostbare Wort überliefert, das Jahwe zu seinem auserwählten Volk gesprochen hat: „Ich traue dich mir an auf ewig. Ich traue dich mir an um den Brautpreis von Liebe und Erbarmen. Ich traue dich mir an um den Brautpreis meiner Treue.“ (Hosea 2,20). Der Herr steht zu seiner Liebe. Auf ihn ist stets Verlass.

Wenn der Apostel Paulus schreibt „Christus will ich erkennen und die Macht seiner Auferstehung und die Gemeinschaft mit seinen Leiden; sein Tod soll mich prägen“, dann weiß er auch: „Nicht, dass ich es schon erreicht hätte oder dass ich schon vollendet wäre. Aber ich strebe danach, es zu ergreifen, weil auch ich von Christus Jesus ergriffen worden bin.“ Er bildet sich nicht ein, dass er es schon ergriffen hat. Er sagt: „Ich vergesse, was hinter mir liegt, und strecke mich nach dem aus, was vor mir ist.“ Genau das tun Sie heute, liebe Schwester Amata. Mit dem Wort des Paulus: „Das Ziel vor Augen jage ich nach dem Siegespreis der himmlischen Berufung, die Gott uns in Christus Jesus schenkt.“ Ein schöner, ein nicht immer leichter Weg, aber ein Weg in der Gewissheit, wie es die heilige Theresia von Avila ausgedrückt hat, dass „Gott allein genügt“. Diese Überzeugung zu leben und vorzuleben, ist der Sinn einer monastischen Lebensform.

Sie, liebe Schwester Amata, haben sich in besonderer Weise auch Maria, der Mutter des Herrn verschrieben. So sind die Lieder, die ausgesucht wurden, nicht nur eine Liebeserklärung an Christus, sondern auch an seine Mutter. Ihr Beispiel, ihr Vorbild, ihr Weg und ihr Hinweis ist, immer wieder auf ihren Sohn zu hören. Die Empfehlung der „Mutter vom guten Rat“, unserer Bistumspatronin lautet: „Alles, was er euch sagt, das tut.“ Dieses Wort wurde auf der Hochzeit zu Kana gesprochen. Sie gibt damals den Hochzeitsgästen zu Kana und Ihnen und uns, die wir ja auch praktisch auf einer Hochzeitsfeier sind, wenn ich das einmal so vergleichen darf, die Gewissheit, dass der Sohn, wenn seine Stunde gekommen ist, tätig wird. Dass er den guten Wein nicht ausgehen lässt, dass er bei allem Weg der Kreuzesnachfolge uns vielmehr das Leben in Fülle schenkt, bis zur Vollendung der Liebe. Bis dahin, wo sich seine Liebe mit der unseren in der Ewigkeit verbindet.

Alle, die wir heute mit Ihnen Ihre Bereitschaft zum Leben als Karmelitin feiern, werden Sie auch weiterhin begleiten und unterstützen, damit sie das leben können, was Sie auf dem Andenkenbildchen geschrieben haben: „Totus Tuus ego sum o Jesus in Maria“. Amen.